

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 84.

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach K. 4.— Mit Post K. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag, den 25. März.

Insertions-Preise:

Einseitige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Redaction, Administration u. Expedition:
Herrengasse Nr. 12.

1882.

Prolog zu den Gemeinderathswahlen.

Den Ergänzungswahlen für den Gemeinderath der Landeshauptstadt sieht die Bevölkerung mit verschiedenen Hoffnungen und Wünschen entgegen. Wenn auch die Politik in die Gemeinderathsstube, wie billig, keinen Einlaß fand und, soweit wir das Wirken der Gemeindevertretung in mehr als einem Decennium verfolgt haben, auf Seite derselben das Streben nach einem versöhnlichen Wirken der Parteien unverkennbar war, so daß um des lieben Hausfriedens willen so Manchem zugestimmt wurde, was vielleicht im Interesse der Commune nicht gerade absolut nothwendig war, so begreift es sich doch, daß, sowie in allen größeren Städten der Monarchie, auch in Laibach die Neuwahl der Communalvertretung die Gegensätze, welche in der städtischen Bevölkerung in Bezug auf die Grundprincipien und anzustrebenden Zielpunkte der Gemeindeverwaltung bestehen, verschärft zu Tage treten. Nicht als ob die Bevölkerung über die Wirksamkeit des gegenwärtigen Gemeinderathes etwa Klage führen würde, im Gegentheil wird von allen besonnenen, leidenschaftslos Thätigkeit derselben voll auf anerkannt und selbst die um ein vernichtendes Urtheil niemals verlegene nationale Presse konnte schon seit längerer Zeit keinen Stoff zur Begeisterung des Gemeinde-

rathes finden, — wohl aber ist es erklärlich, daß eine Wahl, welche über die Majorität im Gemeinderathe entscheiden soll, jene Parteien der Bürgerschaft, welche um die Herrschaft in der Stadtvertretung ringen, zum entschiedenen Ausdruck ihrer Anschauungen, Wünsche und Erwartungen veranlaßt. Von diesen Parteien, respective von den nach ihren Anschauungen getheilten Gruppen der Wählerschaft ist es die Eine, welche, wenn auch mit der politischen Partei der Deutschliberalen nicht congruent, doch zu derselben in keinem Gegensatz stehend, den jetzigen Bestand der Gemeindevertretung als den dem Wohle der Stadt zuträglichsten anerkennt und deren Ansicht dahin geht, daß die Geschäfte der Gemeindeverwaltung wie bisher von erfahrenen, vorurtheilsfreien und lediglich das allgemeine Wohl der Bevölkerung im Auge habenden Männern besorgt werden sollen. Die Anhänger dieses Theiles der Wählerschaft streben die moderne Entwicklung der Landeshauptstadt in dem Sinne an, daß sie alle Cultur und Bildung in sich aufnehmen und der Bevölkerung zuführen, daß der Comfort und die Verschönerung der Stadt gehoben, daß in sprachlicher Beziehung gerecht und duldsam, im finanziellen Gebahren sparsam und besonnen gewaltet, überhaupt die Geschäfte der Commune nicht bloß nach allgemeinen Schlagworten und nicht unter dem Gesichtspunkte parteilichen Wirkens, sondern stets nach den

praktischen Bedürfnissen der Bevölkerung geführt werden müssen. Mit einem Worte: Laibach soll seinen Bürgern ein immer lieberer Heimatsort, den Fremden eine anziehende Heimstätte sein; Alles, was zur Hebung der Stadt und Vergrößerung der Bewohnerzahl dient, solle, wenn auch mit vorübergehenden Opfern, geschehen, damit Handel und Gewerbe erblühen, der Werth des Besitzes erhöht, der Aufenthalt hier angenehm gestaltet werde. Jenem Theile der Bürgerschaft, welche diese Principien vertritt und deren Anhänger in den bisherigen Gemeinderath entsendete, gehört die durch Besitz und Intelligenz hervorragende Classe der Hausbesitzer, Handels- und Gewerbeleute, Beamtenschaft, Militärs und Lehrerschaft, kurz, die Majorität der intelligenten Bewohner der Stadt an. Dieselben sind am meisten daran interessirt, daß ruhige, geordnete Verhältnisse in der Landeshauptstadt herrschen, daß die finanzielle Gebahrung der Stadt eine besonnene sei, damit nicht Umlagen geschaffen, Hauszinskreuzer und sonstige Abgaben erhöht werden, daß ihren Kindern der Schulbesuch durch sprachliche Verhältnisse nicht erschwert oder gar unmöglich gemacht, daß seitens der städtischen Administrationsbehörde stets objectiv und vorurtheilsfrei amtgehandelt, daß die hier ansässigen Fremden und der Zuzug derselben nicht durch Intoleranz verschrukt werden.

Solchen Tendenzen gemäß war die Wirksamkeit

Feuilleton.

Ein Spaziergang durch Krain vor achtzig Jahren.

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
ist eingeweicht; ...

Goethe Tasso I. 1.

„Zwei Jahre will ich bei Ihnen sitzen, dann muß ich mich aber wieder ein wenig auslaufen. Ich will dann nach Syrakus“. So sprach der Ulysses unter den deutschen Schriftstellern, Johann Gottfried Seume, als er den Antrag des Leipziger Buchhändlers Götschen annahm, die Aufsicht über dessen typographische Unternehmungen zu führen. Mit dem letzten Tage der zwei Jahre am Anfange des Decembers 1801 reiste er ab und nach neun Monaten trat er, planvoll und zielbewußt wie er eben in seinem ganzen Leben und — Lieben war, an demselben Tage, den er als Ziel seiner Abwesenheit gesetzt hatte, in Götschen's ländliche Hütte zu Grimma.

Im vergangenen Jänner d. J. waren es nun just achtzig Jahre her, seit Seume, auf seinem Spaziergange nach Syrakus Oesterreich durchziehend, dem flüchtigen Fuße in Laibach eine längere Rast gönnte. Die Sohlen, welche der „mannhafte alte Schuhmacher Heerdegen“ in Leipzig an die Lederschuhe geklebt hatte, und deren Oberleder die ganze Pilgerfahrt ohne Fehls zu ihres Schöpfers Ruhme überstehen

sollte, waren gerade durchgegangen: hier in Laibach mußten sie ersetzt und die Hemden gewaschen werden.

Nachdem er Wien am 10. Jänner verlassen hatte, war er am 14. schon in Graz, ruhte dort einige Tage bei dem freundlichen jovialen Völkchen, wie er es nennt, und ist am 23. bereits in Triest. Welche Tage er in Laibach verbrachte, hat er uns in der Beschreibung seines Spazierganges nicht überliefert. Nur daraus, daß er der Aufführung von Kogebue's „Bayard“ gedenkt, welche nach dem erhaltenen Theaterzettel*) am 21. Jänner 1802 stattfand, können wir schließen, daß er diesen Abend noch in Laibach verbrachte. Am 23. herbergt er schon in Triest und da er zwischen Triest und Laibach nur einmal u. zw. in Premalb übernachtet, so muß er am Morgen des 22. Jänner von unserer Stadt aufgebrochen sein. Da er ausdrücklich bemerkt, daß er sich in Graz einige Tage aufgehalten habe, so dürfte er spätestens am 17. von dort abgezogen sein, am 19. bereits in Krain übernachtet und den 20. und 21. Jänner in Laibach verbracht haben. Der ehrfame Schuhmacher wird sich wohl beeilen haben müssen, dem Dichter rechtzeitig wieder auf die Beine zu helfen.

Zwischen Franz und St. Oswald betrat Seume die Grenze Krains, nachdem er glücklich einer Lebensgefahr buchstäblich entlaufen war, in welche ihn der

*) Das krainische Landesmuseum verfügt über eine nahezu vollständige geordnete Sammlung dieser Zettel.

nächtliche Aufenthalt in einem frisch getünchten Zimmer zu Gills gebracht hatte. Die Unterwerfungsacte der Krainer unter Karl VI., eingegraben in den schwarzen Marmor, den eine Steinspyramide trug, war das Erste, was er erblickte. „Se substraverunt heißt es mit classisch diplomatischer Demuth“, bemerkt Seume dazu und setzt fort: „Eine Viertelstunde weiter ist das Denkmal zu Ehren eines Ministers, der den Weg hatte machen lassen; aber es war kalt, die Schrift unleserlich und der Weg in üblen Umständen, obgleich beides höchstens von Karl VI.“ — Die erste Begrüßung auf krainischem Boden, die Seume fand, war eine Grobheit u. z. vom Wirth zu St. Oswald, dem Muster eines Grobians, der einzige, wie Seume sagt, seiner Art auf dieser Reise. Der polnische Anzug und die tiefe Dämmerung, wo man aber im Zimmer noch nicht Licht hatte, mochte ihm, wie Seume selbst entschuldigt, diesen Streich gespielt haben. „Ich trat ein“, erzählt er, „und legte meinen Tornister ab. Es war Zwiedunkel zwischen Hund und Wolf.“ „Was will der Herr?“ fragte mich ein ziemlich wider handfester Kerl, der bei dem Präsidenten der italienischen Kanzlei in Wien Kammerdiener gewesen zu sein schien, so gut sprach er seine Sprache und seinen Dialekt. „Essen, trinken, schlafen.“ „Das Erste kann er, das Zweite nicht.“ „Warum nicht? Ist hier nicht ein Wirthshaus?“ „Nicht für ihn.“ „Für wen denn sonst?“ „Für andere ehrliche Leute!“ „Ich bin doch hoffentlich auch ein ehrliche-

der bisherigen Gemeinderathsvertretung gestaltet, deren Ansehen, namentlich gefördert durch die einsichts- volle, gediegene Leitung seitens ihres Oberhauptes, unseres dormaligen hochgeehrten Bürgermeisters, ungeachtet der Anfeindung von einzelnen leidenschaftlichen Agitatoren der Gegenpartei in den letzten Jahren in der Bevölkerung sichtlich zugenommen hat.

Könnte es doch nicht anders kommen, da der augenfällige Aufschwung der Stadt unter der bisherigen Gemeindevertretung das beredteste Zeugnis ihres erspriechlichen Wirkens war, so daß selbst in Kreisen, welche in Folge des agitatorischen Einflusses einiger nicht zur Geltung gelangter Elemente der Stadtvertretung nicht sympathisch gesinnt waren, sich langsam die Zufriedenheit über deren Thätigkeit einstellte, einer Thätigkeit, welche gleichmäßig die Hebung des Wohles aller Bevölkerungsschichten im Auge hatte und in Allem nur von dem selbstlosen Eifer, wirklich Gutes zu schaffen, beseelt war, einer Thätigkeit, welche sowohl in der Rathsstube, als in den Sectionen überwiegenden Theiles nur von den Mitgliedern der Majorität ausging und erst in letzterer Zeit als eine erfreuliche Ausnahme eine eifrige Mitwirkung seitens eines Mitgliedes der Minorität erhielt. Wenn aber auch das Urtheil des überwiegenden und maßgebenden Theiles der Bürgerschaft über das sachliche Wirken des bisherigen Gemeinderathes ein günstiges ist, so ist doch nicht zu übersehen, daß ein anderer Theil derselben, theils irreführt durch die Machinationen rühriger Streber, welche in der Stadt den Samen der Zwietracht säen, theils nicht befähigt, den Zweck eines größeren Communalwesens richtig zu erkennen, vom Standpunkte kleinlicher Interessen eine Aenderung der Zusammensetzung des Gemeinderathes anstrebt. Es sind zumeist die ländlichen Vorstadtbewohner, einzelne Gewerbsleute, dann aber auch jener, zum Glück kleiner Theil der Bürgerschaft, welcher die nationalen Ideen der Gegenwart auch in den Gemeinderathssaal tragen und die Landeshauptstadt zum Mittelpunkt der nationalen Bewegung machen, demnach ihren Anstalten, ihrem Organismus und ihrem ganzen Wirken die Signatur eines Gemeinwesens im Sinne ihrer politischen Principien verleihen möchte. Die Zielpunkte dieser Wählerschaft sind naturgemäß ganz andere, als jene, welche der dormalige Gemeinderath anstrebt. Der politische

arbeitende, führende Theil derselben betrachtet den Gemeinderath als eine zu politischer Wirksamkeit berufene Körperschaft, deren Aemter, Schulen und sonstige Institutionen nach dem Parteiprogramme dieser Leute eingerichtet werden sollen. Die durch solche Schlagworte geführten Wähler aber, der Steuerzahlung und socialen Bedeutung nach zurückstehend, ihrem täglichen Berufe nachgehend, nehmen an dem Fortschritte und der culturellen Entwicklung der Stadt nur ein vermindertes Interesse. Im Gegentheile hängen sie an althergebrachten Verhältnissen und wohl auch Vorurtheilen, die ihnen so manche mögliche neue Einrichtung als überflüssig erscheinen lassen.

Gemeinderäthe, welche als Vertrauensmänner dieser zwar sehr ehrenwerthen, jedoch von ganz anderen Bedürfnissen und zumeist unrichtigen Anschauungen geleiteten Classe der Bürgerschaft gewählt werden, sind — die Erfahrung hat es gezeigt — weder gewillt, noch geeignet, für den communalen Fortschritt einzutreten, noch weniger verbürgen sie, da sie der Parole einiger ehrgeiziger Parteiführer blind folgen, die Erhaltung der Ruhe und des Friedens in der Gemeinde. Es gibt wohl keine Landeshauptstadt in Oesterreich, in welcher die Leitung der Commune diesen Schichten der Bevölkerung ausschließlich überantwortet wäre; ein so gutes Ferment sie von der Partei bilden mögen, werden sie niemals ein schöpferisches, fortschrittliches Wirken im Gemeinderathe entfalten.

Und so steht denn die Bevölkerung Laibachs vor der Entscheidung, ob sie ihre Zustimmung zu den bewährten Principien der bisherigen Gemeinderathsmajorität auch bei der Neuwahl der Gemeindevertretung Ausdruck geben, oder die Landeshauptstadt der Stagnation und dem politischen Hader preisgeben soll. Ein schlechter Dank für das opferwillige, erfolgreiche Wirken der bisherigen Majorität wäre es, wenn die Entscheidung in letzterem Sinne ausfallen würde. Wir sind vom Gegentheile überzeugt.

Zur Wahlreform.

Wie vorauszusehen war, wurde in der im Abgeordnetenhaus stattgefundenen General-Debatte der Minoritätsantrag des Wahlreform-Ausschusses mit einer Mehrheit von nur

17 Stimmen abgelehnt und das Eingehen in die Specialdebatte über den von der Majorität des Reformausschusses verfaßten Gesetzentwurf beschlossen.

Der Scandal, zu dessen Schauplatz Graf Hohenwart das Abgeordnetenhaus gemacht hat, wird in den Tagesblättern aller Farben und Schattirungen besprochen. Es ist selbstverständlich, daß seine der liberalen Opposition gemachten Vorwürfe sowie dem Führer der Liberalen Dr. Herbst hingeschleuderten Schmähungen nur bei jenen verbissenen feudalen, clerikalen und czechisch-nationalen Blättern von der Sorte des „Vaterland“ und des „Tribüne“ eine ungeschmälerte selbst nicht durch das geringste Wort eingeschränkte Billigung finden. Diesen Blättern hat Graf Hohenwart, wenn er der liberalen Partei und deren Führer hämische, zum Theil unwahre Behauptungen, fortwährende Provocationen, schöne Phrasen, Mangel an Wohlwollen, Berümpfungen, absichtliche Entstellungen und Verdächtigungen zum Vorwurfe macht, nur aus der Seele gesprochen. Thun sie doch tagtäglich dasselbe, wie sollte es sie nicht freuen, in dem Cavaliere Hohenwart, ihrem Gesinnungsgegnern auf dem Gebiete der politischen Ansichten, nun auch einen ebenbürtigen Collegen bezüglich der Ausdrucksweise zu begrüßen. Die der Regierung nahe stehenden Organe, welchen man doch sicher nicht den Vorwurf machen kann, daß sie in ihren politischen Betrachtungen der gegenwärtigen Majorität allzu hart an den Leib gehen, sind aber diesmal ehrlich genug, die Aeußerungen Hohenwart's zu bedauern, ja sich sogar, soweit dieß unter officiösen Umständen möglich ist, gegen seine Invektiven zu einer Art von moralischer Entrüstung emporzuschwingen, welche man um so ernster nehmen muß und um so weniger bezweifeln darf, als ja einigen von denselben, wie dieß z. B. bei dem „Extrablatt“ oder der „Morgenpost“ der Fall ist, über den ganzen scandalösen Vorgang im Abgeordnetenhaus das tiefste Stillschweigen hätten beobachten können. Wie muß eine Rede beschaffen und welche Beleidigungen müssen gegen die von den Officiösen wahrlich nicht gehätselte und nicht immer mit Glacéhandschuhen angefaßte liberale Partei vorgebracht worden sein, wenn selbst solche Blätter, wie die alte „Presse“ und das „Fremdenblatt“, ihren Unmuth nicht verbergen, nicht unter-

Man?“ „Geht mich nichts an.“ Als nun Seume noch zu äußern wagte, daß er wohl hier bleiben werde müssen, gerieth der Wirth in Wuth, ballte seine Fäuste, als ob er zwölf solcher Knotenstöcke, wie Seume trug, mit jeder auf einen Schlag brechen wollte, und wies Seume die Thüre, durch die er sich selbst gleich zwängte, um mit den Knechten zu drohen. Der muthmaßliche Sohn des Wirthes, an den sich nun unser Wanderer wandte, hatte kaum kleinlaut geantwortet, daß es sich kaum ändern lassen werde, als der Wirth hereinstürzte. „Ist der Herr noch nicht fort?“ Seume bat höflich um Rücksicht. „Nur nicht raisonnirt und marsch fort!“ „Hier ist mein Paß aus der Wiener Staatskanzlei.“ „Ei was!“ rief er grimmig wüthend und ohne Respect zu sagen, „ich — auf den Quark!“ Was blieb Seume übrig? Der Mensch schien Papst und Kaiser in einer Person zu sein in St. Oswald. Zur Post hatte er in Rücksicht auf Humanität und Höflichkeit nicht das beste Zutrauen; zum Pfarrer hätte er zwar noch gehen sollen, meint Seume launig, um seine Schuldigkeit ganz gethan zu haben, aber das Unwesen wurmte ihn: er gab dem Heiligen im Geiste drei tüchtige Nasenstöße, weil er seine Leute so schlecht in Zucht hielt und schritt die Schlucht hinab in die dunkle Nacht hinein, trotz Räuber und Wölfe, von denen man ihm erzählt hatte. Nach einer halben Stunde traf er auf ein kleines, ganz erbärmliches Wirthshaus, trat ein und legte ab. Drei Mädchen,

von denen aber keines eine Sylbe deutsch sprach, sangen bei einem kleinen Lichtchen ihrer Schwester ein liebliches krainisches Wiegentrio, um sie einzuschläfern. Endlich kam der Wirth, der deutsch radebrechte, reichte freundlich Brot, Wurst und Wein, und zur Abendruhe ein Kopfkissen auf das Stroß. Seume war übrigens froh, daß man ihm kein Bett angeboten, denn sein Lager schien ihm das beste im Hause. Es war, wie er schreibt, ihm lieb, bei dieser Gelegenheit eine krainische Wirthschaft zu sehen, die dem Ansehen nach nicht die schlechteste war, und die doch nicht viel besser schien, als man sie bei den Letten und Esthen in Kurland und Liefland findet. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen, fügt er hinzu.

Tags darauf zieht er an Podpetsch vorbei, wo ihn die herrlichen Eichen in der Höhe von Egg an das Leipziger Rosenthal gemahnen; dann überschreitet er die hölzerne Savebrücke und nähert sich der Stadt Laibach, deren Schloßberg, von ferne winkend, ihn an Graz erinnert. Entging ihm ja auch nicht die Aehnlichkeit der Lage beider Städte zum Flusse, den sie jede besäumen. — „Hier wie dort sind die Brücken die besten Marktplätze, da sie sehr bequem auf beiden Seiten mit Kaufmannsläden besetzt sind; eine große Annehmlichkeit für Fremde.“ — Gegenwärtig dürften freilich nur mehr ältere Leute an diese Einrichtung sich noch erinnern. Seume erwartete nach den Gerüchten, welche er in Graz über die Wirkungen des Erdbebens am 7. Jänner vernommen

hatte, schauerliche Spuren der Zerstörung sehen zu müssen, fand aber, daß der kaum merkliche Stoß nur einige alte Mauern zum Einsturze gebracht habe.

So war denn Seume in Laibach. Nur zwei Namen nennt er uns von Personen, mit denen er verkehrte, Merk und Schantroch. — Von dem ersteren weiß man nun wirklich nicht, ist es der damalige Gasthausbesitzer in der Kapuzinergasse, oder der Buchhändler gleichen Namens, der damals eine zeitlang auch die Kleinmayr'sche „Laibacher Zeitung“ verlegte, um sie bald an Eger zu überlassen, nachdem sie vor ihm der Verleger frommer Tractätlein A. Gajler innegehabt hatte. — Merk machte den wißbegierigen Reisenden auf manche Merkwürdigkeiten Krains aufmerksam, so auf eine ganz neue Art Eidechsen bei Adelsberg (wahrscheinlich den Grottenolm), von denen man einige Exemplare an Naturforscher abgeschickt habe. Er berichtet ihm aber auch die seltsame Mähr, daß einige Zeit vorher ein Bauer gar ein Krokodil geschossen haben soll. Seume meint dazu, er lasse das auf der Erzählung des Herrn Merk in Laibach beruhen, „der ihm jedoch ein sehr wahrhafter und wohlunterrichteter Mann zu sein scheint“.

Die andere Persönlichkeit, Schantroch, war der damalige Entrepreneur und Director des Theaters. Mit ihm speiste Seume an der nämlichen Wirthstafel. Die Theater, die sicherste Kulturweiser der jeweiligen Bevölkerung, werden von ihm überall besucht, und es gereicht den Laibachern von bazumal wohl

drücken können! Wahrlich, es ist weit gekommen mit den Zuständen in Oesterreich; aber wer eine wahre Vorstellung von der tiefen Entrüstung, die Hohenwart's Rede hervorgerufen, gewinnen will, der muß heute die verschiedenen Betrachtungen und Erörterungen in den liberalen Blättern lesen, denn eine solche Einmüthigkeit, wie diese, welche sich in der Beurtheilung der Hohenwart'schen Rede ausspricht, ist nichts Zufälliges, sondern entspringt einem tiefen allgemeinen Gerechtigkeitsgefühl, dieses Gefühl findet heute in den liberalen Blättern den verschiedensten Ausdruck.

Es wird vielleicht nicht ohne Interesse sein, nach dieser allgemeinen Betrachtung über die Beurtheilung der Hohenwart'schen Leistung in den Tagesblättern dieselben nach der angegebenen Parteistellung Revue passiren und bei dieser Gelegenheit sie selbst, so weit es angeht, zu Wort kommen zu lassen.

Die alte „Presse“ gesteht, daß Hohenwart bei jenem Angriffe weder die Worte noch die Waffen wählte, sie führt seinen heftigen Ausbruch zwar auf eine nervöse Erregung zurück, sie nennt aber doch den Spiegel, den Graf Hohenwart der Verfassungspartei vorgehalten, einen Verzerrspiegel, dessen er sich bediente, in welchem Alles verzerrt in unnatürlichen Dimensionen und furchtbaren Gebilden erschien. Die „Presse“ kann, wie sehr sie sich auch bestrebt, die Verfassungspartei für die heraufbeschworene chaotische Situation verantwortlich zu machen, doch nicht umhin, über die Rede des Grafen Hohenwart, der sich ganz und gar momentanen Impulsen hingeeben und einen Ton ingrimmigen Hasses und glühender Leidenschaft angeschlagen, das tiefste Bedauern zu äußern, und gelangt zu dem Schlusse, daß nun jede weitere Wendung nach rechts für das Cabinet, aber auch für das Reich verderblich wäre. Das ist von einem officiösen Blatte ein bedeutendes Zugeständniß.

Das freiwillig officiöse „Fremdenblatt“ gesteht, Hohenwart sei der Pflicht eines Führers, die Kälte zu bewahren und den steten Beweis zu erbringen, daß die Gesetzgeber nicht von Leidenschaftlichkeit durchdrungen sind, in seiner Rede nicht nachgekommen, seine Ausführungen waren vielmehr als ein von Erbitterung und Born erfüllter Angriff auf die Verfassungspartei und speciell auf ihren

zur Ehre, wenn er sagt, daß das Römödienhaus zwar nicht so gut sei, wie das in Graz, doch immer sehr anständig. Es hat dieß um so mehr zu bedeuten, als er gelegentlich der Grazer Theaterverhältnisse die Bemerkung vorweg nimmt, daß die Theater in Oesterreich, wie in Italien und Frankreich, weitaus besser seien als das Leipziger, sowohl was Bequemlichkeit als Feuerficherheit anbelangt. Und von Leipzig ging doch die Reform des deutschen Theaters aus. — Höchst bequem findet Seume im Laibacher Theater, rechts und links am Eingange Kaffee- und Billardzimmer. Freilich jetzt würde sie Seume vermiffen, und wahrscheinlich ohne Bedauern. Uebrigens war das Lob nicht unverdient, denn selbst die verschiedenen Polizeiverbote, welche der Theaterdirector dem „geehrten Publikum“ auf dem Theaterzettel bekannt macht, zeigen, daß man auch behördlicherseits bemüht war, Mißstände zu beseitigen, Mißbräuche abzuschaffen oder im Entstehen zu unterdrücken. *)

Was nun die Leistungen der Gesellschaft anbe-

führt Dr. Herbst. Die Rede des Grafen Hohenwart werde seine Reputation nicht vermehren, seinen Ruf nicht heben.

„Extrablatt“ schweigt, wie schon gesagt, es bringt bloß den Bericht, enthält sich aber jeden Urtheils über die Vorgänge.

„Morgenpost“ desgleichen, behandelt aber im Leitartikel die Frage der Fünfguldenmänner und macht bei dieser Gelegenheit der Vereinigten Linken Vorwürfe, welche sich von den Invectiven Hohenwart's nicht sehr unterscheiden.

„Deutsche Zeitung“ nennt die Sprache voll Schmähungen und Beleidigungen, wie sie von dem Grafen Hohenwart gegen die deutsche Opposition und insbesondere gegen Dr. Herbst geführt wurde, unerhört in den Annalen unseres Parlamentes. Sie bezeichnet Hohenwart als einen Abtrünnigen des deutschen Volkes. Niemals ist geistige Blöße schamloser durch unedle Schmähungen verdeckt worden. Die Maske ist gefallen, der Schein der Mäßigung, mit der Hohenwart sich bisher drapirte, ist geschwunden und die lang verhaltene Wuth hat in einem giftigen Ausbruch den Ausweg gefunden. Seine Schmähung wird als eine infame, er selbst als tief gesunken bezeichnet. Motiv des Ingrimms ist Reid gegen Herbst, weil er von diesem unzählige Male in seiner Unbeholfenheit und Unkenntniß der Geschäfte bloßgestellt wurde. Die Invectiven sind ein Ausfluß des aus Beschämung hervorgehenden Rachegefühls. Er wird als Ueberläufer charakterisirt, den die Gegner mit offenen Armen aufgenommen. Man kann es verstehen, wenn eine Minorität in ihrer Ohnmacht sich aufbäumt, unwürdig ist es, wenn der Glückliche den Besiegten in seiner Niederlage nach verhöhnt.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ begnügt sich damit, zu constatiren, daß Hohenwart die Gelegenheit zu den Herbst in's Gesicht geschleuderten Schmähungen gesucht habe. Als Generalredner wandte er seine Aufmerksamkeit nur zum geringsten Theile dem in Rede stehenden Gegenstande zu, er überschüttete die deutsch-liberale Opposition mit den ausgefeiltesten Invectiven, die im parlamentarischen Leben überhaupt noch möglich sind. Das ist in der That ein etwas zahmes Verdammungsurtheil.

„Vorstadtzeitung“ findet, Hohenwart's

langt, so halten sie nach Seume keinen Vergleich mit der Domaratus'schen in Graz aus; der Director Schantrock selbst, welcher übrigens auch in Görz, Klagenfurt und Triest spielte, machte auf den strengen Beobachter den Eindruck eines leichtfertigen Kritikers und mittelmäßigen Schauspielers. Doch spricht er nicht alles Verdienst ab, und rühmt, daß doch einige Subjecte unter der Gesellschaft wären, welche ihren Dialekt bereits überwunden haben. So weit war freilich der Director selbst noch nicht gelangt; dafür soll er aber, fährt Seume fort, als Principal Alles gethan haben, was in seinen Kräften stand, seine Leute gut zu halten. Auch hiefür sprechen die Theaterzettel vernehmlich genug, denn man entnimmt daraus, daß fast keine Woche verging, in der nicht einzelne Schauspieler zu ihren Beneficevorstellungen einladen. — Dem Publikum bestrebt sich Schantrock redlich das „Neueste und Beste“ zu bieten und er scheut keine Kosten, Stücke noch im Manuscript zu erwerben, sobald — andere Bühnen dieselben mit Erfolg aufgeführt haben. Das ist fein und des Publikums Maßstab, das steht auf den Zetteln. — Es scheint, darin hat sich bisher nichts geändert. — So gewinnt er das Aufführungsrecht des Stückes „Das Schwert der Gerechtigkeit“, welches damals als Rührstück am 2. November über die Bühnen rasselte, wie gegenwärtig der Müller und sein schwindelhaftes Kind darüberhüpfeln müssen. — Als Seume hier war, sprach man viel von einem Stücke in

Rede sei eine unerhörte Beleidigung, welche alle bisherigen Leistungen einiger nationaler Parteiführer der Rechten gegenüber den Deutschen übertrifft, und bezeichnet sie als das parlamentarische Kuchelbad. Hohenwart's Worte waren vergiftete Pfeile. Er ist eine große aufgeblasene Null. Alles Unglück, welches Oesterreich seit dreißig Jahren auf den Schlachtfeldern und von den grünen Tischen her getroffen hat, kam aus dem Lager jener hochmüthigen und vornehmen Reactionäre, zu denen Hohenwart gehört.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ zeichnet treffend und mit köstlichem Humor in einer Gegenüberstellung Herbst's und Hohenwart's, die Beide als geheime Räte der Krone mit dem Titel Excellenz ausgezeichnet wurden, den hochmüthigen Aristokraten gegenüber dem bescheidenen Bürgerlichen. Seit dem historischen Jagdzug, welcher dem bürgerlichen Festzug voranschritt, sind gewisse Reminiscenzen bei uns gar lebendig geworden. Der ganze, durch Jahre verhaltene Ingrimms des Grafen Hohenwart gegen diesen spießigen, edigen, wachsam, knorrigen und harten Plebejer Herbst brach plötzlich los, gegen den tüchtigen, unterrichteten, kenntnißvollen, freimüthigen und allerdings auch intractablen und scharfzüngigen Plebejer, der keine Rücksichten kennt und geradeaus seinen Weg geht. Trotzdem aber, hält man die Rede des Grafen Hohenwart und die Antwort des Dr. Herbst gegen einander, so muß man fragen, wer da eigentlich der Plebejer und wer der Grand-Seigneur gewesen ist.

In keinem Blatte aber erfährt Hohenwart eine solche Züchtigung wie in der „Neuen Freien Presse.“ Vor Allem wird sehr richtig hervorgehoben, daß Hohenwart Alles, worin seine Partei am meisten gesündigt hat, mit eiserner Stirne zur Anklage gegen die Linke erhob. Seine Anklage über Mangel an Wohlwollen der Linken für die Majorität ist ein genau berechneter Ratterbiß. Die Gracchen klagten über Aufruhr. Dieser Graf Hohenwart, der in sieben Monaten Oesterreich so weit gebracht hatte, daß ihm das Portefeuille aus der Hand gerissen werden mußte, wenn nicht das Reich in unvereinbare Trümmer zerschmettert werden sollte, dieser Mensch, der, nachdem er das Unheil angerichtet hatte, wie ein Gamin davonlief, der eine Spiegelscheibe eingeworfen hat, dieser Mann, der es nicht über sich vermag, in dem politischen Grabe

an Mittelversen, das Alles, was Schiller und Lessing geschrieben, hinter sich lassen sollte. Das Stück dürfte, wenn nicht Alles trügt, „Der Zufall oder die Hochzeit auf dem Meere“ von Arrefo gewesen sein; von diesem wenigstens rühmt Schantrock in der Ankündigung, daß es (zwar nicht mit Schiller und Lessing aber) mit Zffland's und Kopebue's besten Werken verglichen werden darf. Diese zwei und dazu Schikaneder bestritten übrigens größtentheils das Repertoire. Ja des Letzteren „Tirolerwastel“, den Seume bei seiner Anwesenheit in Wien vorzüglich findet, ging gerade auch damals über die Bretter. Der strebsame Unternehmer führte ferner nicht nur Opern auf und versammelte bei seinen Concerten im Redoutensaal, an denen die Philharmoniker mitwirkten, das kunstsinnsige Publikum, sondern er gab dem lebenslustigen Völkchen von anno dazumal, das bei weitem tanzlustiger gewesen zu sein scheint, als das heutige Geschlecht, reichlich Gelegenheit, in den Räumen des Theaters wie im Redoutensaal diesem Vergnügen sich zu weihen. Der Stadtkassirer Laibach's beschäftigte sich gerade zur Zeit, als Seume hier weilte, mit „Balltracasserien“, wo sich vorzüglich ein Officier durch sein unanständiges und brüskes Benehmen ausgezeichnet haben sollte; und dieser war, wie Seume bedauernd anmerkt, nach seinem Familienamen zu urtheilen — „leider ein Landsmann.“

(Schluß folgt.)

*) So erscheint am 27. October 1801 das Verbot, Hunde in's Theater mitzunehmen. Am 31. October wird gerügt, daß am „Siebenerplatz“ geraucht worden sei und daß dieses wegen Feuergefahr und wegen der „Unanständigkeit“ nicht geduldet werden könne. Am 19. December wird es denen, die nicht an der Aufführung mitwirken, strenge untersagt, die Schaubühne zu betreten und herumzustehen. Ein Verbot, das auf ein eigenthümliches Mäcenatenthum schließen läßt. Solche und ähnliche Verbote wurden dann und wann im Gedächtnisse des „geehrten Publikums und der hohen Gönner“ energisch aufgeführt.

zu bleiben, daß er sich selbst geschauelt hat, be-
zichtigt die Linke der Verdächtigung und Verun-
glimpfung. Hat denn Graf Hohenwart für seine
eigenen Werke gar kein Gedächtniß, oder glaubt er,
daß zu einem Staatsmanne gar nichts gehört, als
eine eiserne Stirne? Meint er wirklich, die Stadt
Wien, welche von seiner Partei so rücksichtslos be-
handelt wird, habe vergessen, daß er der Minister-
colleague jenes schwäbischen Eherites war, der Wien
„einen faulenden Misthaufen“ genannt und gewünscht
hat, daß „Gras auf dem Stephansplatz wachse“?
Hält Graf Hohenwart wirklich die Million Wiener
für einen solchen Pöbel in Seidenhüten, daß sie sich
mit der Phrase, „daß wir Alle in ihr die schöne
Hauptstadt erblicken“, über den Schimpf hinwegsetzt,
den seine engsten Parteigenossen ihr angethan?

Man kann sich über eine so einmüthige Ver-
urtheilung seitens der liberalen Blätter nicht wundern,
denn, wir wiederholen es noch einmal, diese Einmü-
thigkeit ist nicht das Resultat einer speciellen Betrach-
tung, die man über den Vorgang erst anstellen mußte,
um ihn nach Gebühr zu beurtheilen, sie ist ein
Ausfluß des empörten Gerechtigkeitsgefühles, das
sich wild aufbäumt gegen das erlittene Unrecht.

Zur Reform der Mittelschulen in Krain.

In der am 16. d. M. stattgefundenen Sitzung
des Schul-Ausschusses im Abgeordnetenhaus er-
stattete Abg. Kviczala Bericht über einige Pe-
titionen slovenischer Gemeinden um Einführung
der slovenischen Sprache als Unterrichts-
sprache an den vom Staate erhaltenen Mittel-
schulen in den von Slovenen bewohnten Landes-
theilen, sowie an den Lehrer- und Lehrerinnen-
Bildungsanstalten in Laibach und Marburg. Referent
erinnerte an zwei in derselben Angelegenheit am
23. April 1880 gefasste Resolutionen des Abgeor-
detenhauses, zu deren Erfüllung die Regierung aller-
dings seither nur wenig oder nichts gethan habe.
Alles, was geschehen, sei als Durchführung eines
Ministerial-Erlasses vom 20. Juni 1873 anzusehen.
Eine neue Anregung sei nothwendig. Bei den Vor-
schlägen, welche Referent zu machen gedenkt, setze er
als Thatsache voraus, daß die Slovenen selbst die
Nothwendigkeit erkennen, die Kenntniß der
deutschen Sprache bei Lehrern und Schü-
lern als Bedingung zu stellen. Die Mittel-
schule in Laibach betreffend, beantragt Redner, daß
neben dem deutschen Gymnasium ein selbstständiges
Gymnasium mit slovenischer Unterrichtssprache er-
richtet werde, doch so, daß die deutsche Sprache
obligater Lehrgegenstand und außerdem Unterrichts-
sprache in zwei anderen Lehrgegenständen werde.
Bei dem Gymnasium zu Rudolfswerth sei in den
vier Classen des Untergymnasiums die slovenische
Sprache Unterrichtssprache, und zwar unter denselben
Sautelen wie in Laibach; an dem unvollständigen
Unter-Gymnasium zu Krainburg soll an sämt-
lichen bereits bestehenden wie an den noch zu er-
richtenden Classen die slovenische Sprache Unterrichts-
sprache sein; in Marburg und Cilli proponirte
Redner deutsche und slovenische Parallelclassen für
das Unter-Gymnasium, an dem Ober-Gymnasium
sei die Unterrichtssprache die deutsche mit Ausnahme
des Religions-Unterrichtes. Bezüglich des Gymna-
siums in Pettau als einer Landesanstalt enthält sich
Redner der Stellung eines Antrages. Ähnliches wie
für Laibach und Rudolfswerth beantragt Redner
für die Görzer Lehranstalten, sowie für die Real-
schulen der bezeichneten Landestheile. Die Frage, um
die es sich handle, lasse sich nicht ignoriren und noch
weniger durch Ignoriren aus der Welt schaffen.
Demgemäß wäre auch an der Lehrerinnen-Bildungs-
anstalt in Laibach und an der Lehrer-Bildungsanstalt
in Marburg die slovenische Unterrichtssprache einzu-

führen, jedoch in der Weise, daß die deutsche Sprache
Unterrichtssprache wäre, und zwar im ersten Jahr-
gange vier Stunden für deutsche Sprache, im zweiten
Jahrgange vier Stunden für deutsche Sprache und
drei Stunden für Erziehungslehre, im dritten Jahr-
gange vier Stunden für deutsche Sprache und drei
Stunden für Unterrichtslehre, endlich im vierten
Jahrgange vier Stunden für deutsche Sprache und
zwei Stunden für Pädagogik. Schließlich beantragt
Referent eine Anzahl Resolutionen in der Richtung,
daß die Regierung aufgefordert werde, das Lehr-
gebiet der slovenischen Sprache ehehentlich möglichst
zu erweitern.

Abg. Beer wies in überzeugender Weise nach,
daß die Discussion und Annahme solcher Vorschläge
nicht mehr Sache der Legislative sei. Das Parlament
beschleße wohl über Principien des Unterrichts-
wesens, überlasse aber die Feststellung des Lehrplanes
der Executive.

Abg. Wildauer betonte ebenfalls, daß man
schon aus formellen Gründen diese Vorschläge ab-
lehnen müsse. Dieselben gehen weit über den Wir-
kungsbereich des Ausschusses hinaus und wandeln die
Schulcommission der Legislative, die sich nur mit
den Principien und der Kritik der Verwaltung be-
schäftigt, in eine Ministerial-Commission, in einen
Unterrichtsrath der Executive um. Auch seien die
Vorschläge so umfassend, daß man ohne gedruckte
Vorlage nicht in die specielle Verhandlung derselben
eingehe könnte. Uebrigens haben sich die Slovenen
bei den bisherigen Unterrichtszuständen, aus denen
ein Mißlosich hervorgegangen, nicht so übel befunden,
und es sei sehr zweifelhaft, ob die vorgeschlagenen
„Reformen“ gleiche Erfolge liefern würden.

Abg. Ruz findet in dem Berichte Kviczala's
mancherlei Lücken, vermißt namentlich genauere An-
gaben über die Herkunft der Petitionen und über
die in denselben angeführten Zahlen.

Abg. Haase betonte die Schwierigkeit der
Schulbücherfrage für slovenische Schulen und ist er-
staunt darüber, daß, während vor zwei Jahren selbst
von slovenischer Seite zugegeben wurde, daß es an
den nöthigen Schulbüchern fehle, jetzt erklärt wird,
daran sei kein Mangel.

Politische Wochen-Übersicht.

Budapester Blätter melden, daß die Dele-
gationen am 18. April l. J. zur neuerlichen
Wotirung eines Credits in der Höhe von 20 Mil-
lionen Gulden behufs Bewältigung der Insur-
rection einberufen werden.

Ueber die Lösung der Fiumaner Frage
äußert sich „P. Naplo“ wie folgt: „In politischer
Beziehung kann Croatien nichts verlieren, da Fiume
ihm ohnehin nicht gehört. Es kann aber allerdings
viel gewinnen, wenn es sich mit uns einigt und
Fiume zum Gegenstande eines politischen Handels
macht. Es fordere Dalmatien als Preis für den
Verzicht auf Fiume. Auf Dalmatien haben wir
einen gesetzlichen Anspruch, und wir haben keine
Einwendung gegen eine Vergrößerung Croatiens,
wenn diese nicht auf Ungarns Kosten erfolgt. Ohne
uns gelangt Croatien nie in den Besitz Dalmatiens,
mit uns vielleicht. Wir haben ein geringes Interesse
an Dalmatien, aber Croatien und Fiume haben
daran ein bedeutendes Interesse. Fiume zulieb
können wir Croatien die Gefälligkeit erweisen, die
Frage der staatsrechtlichen Zugehörigkeit Dalmatiens
aufzuwerfen.“

Vom Insurrectionsschauplatz

liegt nachstehender neuester officieller Bericht vor:
Seit 11. März gab es in der Krivoscie keine Ge-
sechte. Streifende Abtheilungen vertreiben einzelne,
in gute Deckung währenddem Terrain sich herum-
treibende Insurgenten. Die Streifungen gegen die

die Gegend unsicher machenden größeren und klei-
neren Banden in der Herzegowina blieben bisher
erfolglos, da die Banden fortwährend ihre Stand-
orte wechseln und sich zerstreuen. Beiderseits der
Straße Vlagaj-Nevesinje-Gacko wurden alle Orte
stärker und vorläufig dauernd besetzt. Eine Truppen-
abtheilung, bestehend aus einem Officier und 32
Mann, ging am 17. März gegen die Umgebung
von Bracici vor, eine viehraubende Bande von
250 Insurgenten angreifend, welche sich nach län-
gerem Gesechte auf Enjeznica zurückzog.

Ausland.

Wie die Neutralität der nachbarlichen Staaten
gegenüber Oesterreich beobachtet wird, bezeugt
eine aus Odessa stammende Correspondenz. Nach
Inhalt derselben hat der Präsident des dortigen
panslavistischen Comité's, Nekrasow, die Erlaubniß
zu Geldsammlungen für die Opfer des Aufstandes
in der Herzegowina erhalten. Bei dem Comité
melden sich täglich Freiwillige für die Herzegowina.
General Gurko hat gelegentlich der Entgegennahme
des Diplomes eines Ehrenmitgliedes dieses Comité's
der Deputation versichert, daß er nach Kräften die
Bestrebungen des Comité's unterstützen wolle.

In politischen Kreisen Berlins erzählt man sich,
Oesterreich suche durch eine directe Verständigung
mit der Türkei die Annexion Bosniens und der
Herzegowina zu ermöglichen, womit diese als Con-
gressfrage beseitigt wäre.

In der Judenfrage faßte die dießbezüglich
in Petersburg tagende Commission folgende
Beschlüsse: 1. Es sei allen Juden, wo immer sie
wohnen mögen, der Handel mit berauschenden Ge-
tränken zu verbieten; 2. alle in Dörfern und länd-
lichen Bezirken ansässigen Juden seien unter Ver-
bürgung einer geeigneten Entschädigung unverzüglich
aus ihren Wohnsitzen zu weisen, welcher Art auch
ihre Beschäftigung sein möge; 3. die bestehenden
Gesetze, welche den Juden den Besitz und die Be-
bauung von Land untersagen, seien strict durchzu-
führen; 4. es sei den Juden nicht länger zu ge-
statten, an der Wahl christlicher Magistrate theilzu-
nehmen; 5. den Juden werde gestattet, sich am
Kaspischen Meere als Ackerbauer niederzulassen.
Wenn dieß in Wahrheit gegen die russischen Juden
geplant sein sollte, so wird sich die Petersburger
Regierung nicht wundern dürfen, wenn gegen sie
der Vorwurf der Barbarei erhoben wird.

Locale Nachrichten.

— (Voreinleitungen zu den Ge-
meinderathswahlen.) Nachdem von national-
clerikaler Seite unter der Hand bereits seit längerer
Zeit für die bevorstehenden Gemeinderathswahlen in
der bekannten Art zu arbeiten begonnen wurde, trat
mit einer im Casinoglassalon abgehaltenen sehr zahl-
reich besuchten Versammlung — es mochten bei
150 Wähler allen Berufsclassen angehörig erschienen
sein — am verflossenen Montag auch die liberale
Wählerschaft in die Wahlbewegung ein. Namens des
Wahlcomité's, das in den letzten Jahren fungirt hatte,
begrüßte Dr. v. Schrey die Versammlung mit
einer kurzen Ansprache, in der er zunächst auf die
besondere Wichtigkeit der heurigen Gemeinderathswahlen
hinwies, die es gewiß mehr als zur Genüge
rechtfertigt, daß die Wählerschaft sich bei Zeiten
und eifrig mit ihnen beschäftige und namentlich
durch Bildung eines unmittelbar aus ihrer Mitte
herorgegangenen Wahlcomité's, die Einleitung der
Wahlbewegung selbst in die Hand nehme. Die Auf-
gabe, die es bei den Gemeinderathswahlen zu lösen
gilt, ist eine klar vorgezeichnete. In erster Reihe
handelt es sich hier nicht um einen Kampf für große
politische Principien und extreme politische Partei-
bestrebungen haben hier keine hervorragende Rolle zu

spielen. Es müssen daher Männer als Vertreter in den Gemeinderath entsendet werden, deren Charakter und Erfahrungen die Gewähr bieten, daß die großen und verschiedenen Interessen der Stadt in ihrer Hand eine sorgfältige Pflege erlangen, daß bei Verwaltung der städtischen Angelegenheiten nach der einen Richtung Vorsicht und weise Sparsamkeit und nach der andern Sinn für Fortschritt und Entwicklung der Stadt die gebührende Berücksichtigung finden und daß endlich die vollste Unparteilichkeit und die strengste Ordnung als oberste Richtschnur für die gesammte communale Thätigkeit gelten werden. Ohne Ueberhebung darf die seitherige Majorität der Gemeindervertretung sagen, daß sie sich stets von den angeführten Grundsätzen leiten ließ. In der Wählerschaft der Stadt bestehen zwei große Strömungen; die eine Gruppe wünscht eine Leitung der städtischen Geschäfte und einen Aufschwung der Stadt in dem Geiste und in der Richtung, wie es nun seit Langem wirklich der Fall war, die andere möchte einerseits gewisse Parteibestrebungen mehr minder auch auf das Feld der Communalverwaltung hinüberspielen, andererseits ist sie einer Entwicklung der Gemeinde im Sinne eines großen und hauptstädtischen Gemeinwesens überhaupt nicht hold. Die erste der beiden bezeichneten Gruppen bildet die liberale Wählerschaft und diese wird daher mit allem Eifer dafür eintreten müssen, daß die Leitung der städtischen Geschäfte auch künftig nach ihren Grundsätzen, und damit zugleich zum wahren Vortheile der Stadt fortgesetzt werde. Der sehr beifällig aufgenommenen Einleitungsrede folgte eine kurze Debatte und hiernach fand aus der Mitte der erschienenen Wähler die Wahl eines Bürgercomité's statt, das die Befugniß erhielt, sich nach Erforderniß durch weitere Mitglieder aus der liberalen Wählerschaft zu verstärken, und den Auftrag, die Wahlbewegung zunächst durch Veranstaltung von Probewahlen einzuleiten. Der Verlauf der ganzen Versammlung war ein durchaus befriedigender und wir wünschen nur, daß auch der fernere Gang der heurigen Wahlangelegenheiten sich in derselben gelungenen Weise entwickle.

(Graf Hohenwart und die Nationalen.) Die fanatische Rede des Grafen Hohenwart in der Wahlreformdebatte, die man überall, wo man noch österreichisch denkt und fühlt, auf das Entschiedenste mißbilligt, wird von der slovenischen Presse mit einem wahren Korybantenheul begrüßt. „Sl. Narob“, der den stolzen Grafen noch vor Kurzem höchst respectirlich behandelte und ihm den Abfall der slovenischen Reichsrathsabgeordneten von seiner Führung in sichere Aussicht stellte, findet nun nicht Worte genug, um den großen parlamentarischen Sieg (?) des einstigen Unterdrückers der kärntischen Slovenen zu feiern. Er weist auf die Größe seiner Genialität, auf das Gigantische seiner Beredsamkeit hin. Ja sogar zwei krainische Landtagsabgeordnete, gegen die sich die Wuth der Nationalen zu kehren pflegt, gelangen zu der unerwarteten Auszeichnung, daß nach Ansicht des „Narob“ Graf Hohenwart bei seiner Rede eigentlich diese Beiden im Auge gehabt habe, um sie völlig zu vernichten. Armer Graf Hohenwart! Wie weit ist es mit einem österreichischen Staatsmanne gekommen, wie völlig muß er sich von allen Traditionen der Regierungskunst losgesagt haben, um endlich den Beifall des „Ehrennarob“ und seiner Spießgesellen in solcher Fülle über sich ausgeschüttet zu erhalten. Bei alledem muß den stolzen Grafen ein Gefühl des Unbehagens beschleichen, wenn er wahrnimmt, wie schlecht ihm die Nationalen seine Liebesdienste vergelten. Nachdem die Slovenen ihre totale parlamentarische Unfähigkeit in dieser Reichsraths Session manifestirt haben und in dem Bewußtsein ihres Nichts nach Vertretern aus dem von ihnen gehaßten krainischen Großgrundbesitze greifen mußten, hätte der conservative (?) Graf erwarten dürfen, daß sie diese Wahlgruppe außer Discussion lassen werden. Allein

„Ehrennarob“ düstet trotzdem nach dem Blute des krainischen Großgrundbesitzes, er will dieser Curie im Krainer Landtage nur zwei Stimmen zugestanden wissen.

— (Womit man den Reichsrath beschlagent.) Nach einem Telegramme des „Slov. Narob“ sollen Dr. Tonkli und Dr. Polskar bereits einen Gesetzentwurf ausgearbeitet haben, wie slovenische Einlagen bei den Gerichtshöfen von diesen zu behandeln sind. Bisher sind derlei Angelegenheiten im Verordnungswege geregelt worden, und es heißt wohl an die Reichsvertretung eine starke Zumuthung stellen, wenn sie sich auch mit all' den Querelen befassen soll, womit die Patrone des „Sl. Narob“ die Spalten dieses Blattes seit Jahren füllen, ohne daß das Volk von diesen Sprachschmerzen je etwas verspürt hätte.

— (Zur Action Dr. Vošnjak's in Kärnten.) Die „Freien Stimmen“ geben in ihrer Nummer vom 21. d. M. kund, daß der „slovenische Felszug gegen Kärnten in der Čitalnica zu Klagenfurt in Anwesenheit des Herrn Dr. Vošnjak beschlossen wurde“, und bemerken: „Dr. Vošnjak könnte der beliebteste Mann in ganz Kärnten werden, wenn er Kärnten — recht gründlich vernachlässigen würde.“ — „Slov. Narob“ brachte in seiner heurigen 51. Nummer einen Artikel, in welchem unter Anderem die Behauptung aufgestellt wurde, daß der von den slovenischen Bürgermeistern des Klagenfurter Landbezirkes gegen die Einmischung des Dr. Vošnjak in kärntische Angelegenheiten erhobene Protest nur ein Werk der bezirkshauptmannschaftlichen Beamten und insbesondere des k. k. Bezirkshauptmannes in Klagenfurt sei, daß die Bürgermeister denkfähige Leute und nur „willenlose Creaturen“ des Bezirkshauptmannes seien und gar nicht gewußt haben, wozu sie ihre Unterschrift hergegeben hätten. Der fragliche Protest der Bürgermeister sei während des vom Bezirkshauptmanne abgehaltenen Amtstages in den Amtlocalitäten vorgelesen und dort unterschrieben worden, die Unterschriften seien den anwesenden Bürgermeistern förmlich abgenöthigt worden u. s. w. Diese ganz unwahre Darstellung hat den Herrn k. k. Bezirkshauptmann in Klagenfurt veranlaßt, dem „Slov. Narob“ eine Berichtigung zuzusenden, welche in Nr. 63 des genannten Blattes vom 17. d. enthalten ist und worin die erwähnten Anschuldigungen energisch zurückgewiesen werden.

— (Die Freiheit wie in Krain.) „Slovenski Narob“, das Organ der Chemo-National-Liberalen, erhebt schon jetzt seine Stimme zur Aufforderung an die Regierung, daß sie die Wahl-agitation der Verfassungspartei für die Laibacher Gemeinderathswahlen verbiete. Ganz offen begehrt also „Sl. Narob“ die polizeiliche Ueberwachung dieser Wahlaction. Wir nehmen mit Befriedigung von dieser Kundgebung Kenntniß, die Wähler können daraus ersehen, welchem Terrorismus, welcher Gewaltherrschaft sie preisgegeben wären, wenn der Gemeinderath der Landeshauptstadt in die Hände der nationalen Agitatoren gelangen würde. Zu weiteren Erörterungen wird sich wohl die Gelegenheit finden.

— (Das Wahlrecht der Ehrenbürger in nationaler Beleuchtung.) Aus der letzten Gemeinderathssitzung haben wir einen für die Action der nationalen Minorität bezüglich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen sehr charakteristischen Zwischenfall nachzutragen. Unter den vielen, dem Gemeinderathe vorgelegenen, meist unbegründeten Protesten gegen einzelne eingetragene Wahlberechtigte war auch gegen die Eintragung des Ehrenbürgers der Stadt Laibach, Dr. Friedrich von Kaltenegger, in die erste Wählerklasse Protest erhoben worden. Dr. Dröb fand es für angemessen, diese Reclamation zu befürworten, und Dr. Jarnik ging sogar so weit, den

Antrag zu stellen: alle Ehrenbürger aus dem ersten Wahlkörper zu streichen und in den dritten zu versetzen, mit der Begründung, daß deren Befassung im ersten Wahlkörper die jeweilige Gemeinderathsmajorität verleiten könnte, nach dem seinerzeitigen Vorgange der czechischen Gemeinden durch massenhafte Ernennung von Ehrenbürgern das Wahlrecht der Wähler der ersten Classe illusorisch zu machen. Gemeinderath Horak befürwortete den Jarnik'schen Antrag, indem er behauptete, daß schon bei den Gemeinderathswahlen unter Dr. Costa im Gemeinderathe verhandelt worden sei, die Ehrenbürger in der besagten Weise zu degradiren. Gegen Dr. Jarnik's Ausführungen bemerkte Dr. Schaffer, daß die liberale Partei bei Verleihung der Ehrenbürgerschaft einzig und allein die Verdienste des Betreffenden um die Stadtgemeinde im Auge gehabt habe und nie von politischen und Parteizwecken dießfalls geleitet gewesen sei; er setze voraus, daß auch die Gegenpartei von solchen Anschauungen ausgehe. Dr. Suppan wies auf die Bestimmung der für Krain erlassenen Gemeindeordnung hin, wonach bei der Verfassung der Listen für Wahlen die Ehrenbürger obenan zu stehen kommen. Gemeinderath Deschmann bezeichnete es geradezu als eine Verletzung des Anstandes, wenn die Landeshauptstadt verdienstvolle Mitbürger, die sie mit dem werthvollsten Kleinode der ihr zustehenden Auszeichnungen bedacht hat, bei der Ausübung ihres Wahlrechtes degradiren und sich dem Vorwurfe aussetzen würde, von den Landgemeinden lernen zu müssen, was der richtige Tact erheischt, übrigens bestritt er als Angehöriger des Gemeinderathes, seitdem Ambrosch Bürgermeister war, die Behauptung des Herrn Horak, daß je dießfalls im Gemeinderathe ein ähnlicher Antrag gestellt worden sei; es habe sich unter Dr. Costa nur um die Wahlberechtigung von Bürgern gehandelt, die sich im Pfründengenuße befinden. Bei der Abstimmung erhoben sich für Dr. Jarnik's Antrag nur fünf Stimmen. Man wollte nur eine Demonstration gegen den verdienstvollen Vertreter der Stadtgemeinde im krainischen Landtage in's Werk setzen. Oder betrachten die Nationalen ihre Chancen, im ersten Wahlkörper durchzudringen, als so unsicher, daß sie einen förmlichen Kriegszug gegen die Ehrenbürger unternehmen zu müssen glauben, ohne hiebei zu bedenken, daß ein solches die Würde der Landeshauptstadt compromittirendes Vorgehen gewiß in ihrer eigenen Partei von allen besonnenen Mitbürgern gemißbilligt werde?

— (Die krain. Advocatenkammer) hat sich in ihrer Plenarversammlung vom 19. l. M. nahezu einhellig, mit aller Entschiedenheit motivirt, gegen die Wiedereinführung des Gesetzes über eine besondere Erbfolge in Bauerngütern ausgesprochen, indem sie erklärte, daß ein solches Gesetz, namentlich nach den von dem k. k. Ackerbauministerium aufgestellten Grundprincipien die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bauernstandes zu bessern nicht geeignet wäre, daß dasselbe mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse in Krain unnothwendig und schon vom Standpunkte der Rechtsgleichheit der Erben nicht anzunehmen sei. Ähnliche Vota haben, wie wir vernahmen, der krain. Landesauschuß und das k. k. Landesgericht abgegeben.

— (General-Versammlung.) Am 16. d. fand in Laibach die VI. ordentliche Generalversammlung der Actionäre der krainischen Escompte-Gesellschaft statt. Die Bilanz pro 1881 weist sehr günstige Resultate aus, es wurde ein Reingewinn von nahezu 29.000 fl. erzielt. Von diesem sind 7 Percent als Dividende an die Actionäre auszuzahlen, 1980 fl. 70 kr. dem Verwaltungsrathe zuzuweisen, 1000 fl. dem Reservefond der Creditinhaber zuzuführen, der bestehende Reservefond der Actionäre von 47.321 fl. 50 kr. durch Zuweisung von 12.678 fl. 50 kr. auf rund 60.000 fl. zu erhöhen und endlich der

noch verbleibende Rest von 2584 fl. 97 kr. als Specialreserve auf neue Rechnung vorzutragen. Die aus dem Verwaltungsrathe zum Austritte berufenen Functionäre, die Herren Joh. Janesch, Jos. Krisper und Luk. Tauder wurden mittelfst Stimmzettel und der Revisionsauschuß per acclamationem wiedergewählt und über Antrag des Herrn Leslovic wurde sowohl dem Verwaltungsrathe als auch der Direction und den Herren Beamten der Dank der Versammlung für die musterhafte Leitung der Geschäfte votirt.

— (Das Fonds-Concert) der philharmonischen Gesellschaft erzielte in jeder Beziehung einen glänzenden Erfolg. Die mitwirkenden fremden Gäste: Fräulein Theresia Seydel (Violine), Fräulein Karoline Seydel (Piano) und Frau v. Priel (Liedersängerin), wie auch unsere einheimische talentirte Liedersängerin Fräulein Kordin und der tüchtig geschulte gemischte Chor empfingen für den vorzüglichen Vortrag sämtlicher Programmnummern lauten Beifall.

— (Die philharmonische Gesellschaft in Laibach) hielt am 19. d. eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche folgende Beschlüsse faßte: 1. Gegen die Bemessung des Bühnenaquivalentes pr. 500 fl. wurde der Recurs ergriffen und ist dieser Betrag bei Zurückweisung des Recurses aus den Baufonds zu deden. 2. Zur Ertheilung des Musikunterrichtes auf Holz- und Blechinstrumenten ist je ein Lehrer mit je 400 fl. Jahresgehalt aufzunehmen. 3. Die Direction wird ermächtigt, die derzeit in Sparcasseinlagen bestehenden Baufondsgelder zum Ankauf österr. Papierrente zu verwenden.

— („Iltorog“ als Operntext.) Hans Schmitt, Professor am Wiener Conservatorium, hat laut Nachricht der Wiener Blätter soeben die Composition einer vieractigen Oper „Bruno“ beendet, deren Text vom Componisten frei nach der Alpenfage von Rudolf Baumbach verfaßt ist. Zwei große Arien aus dieser Oper wurden am 19. d. M. in dem Concerte des Pianisten Gottmann in Wien vorgetragen.

— (Der hiesige Turnverein) arrangirt heute Abends im Glasalon der Casino-Restaurations einen Festabend. Programm: Gesangsproben, humoristische Vorträge, komische Scenen und Production der Regimentsmusikkapelle.

— (Aus dem hiesigen Schwurgerichtssaale.) Verurtheilt wurden: Lukas Hotschewar aus Log bei Mannsburg (Bezirk Stein) wegen Verbrechens des Totschlages zu sechsjährigem schweren Kerker und der taubstumme Martin Sevnik aus Drulovk (Bezirk Krainburg) wegen Verbrechens des Mordes zum Tode durch den Strang.

— (Untersuchungs-Einstellung.) Herr W. Jhne, Bergwerks- und Fabriksdirector in Graßnigg, wurde auf Grund einer von einem dortorts entlassenen Beamten gemachten Anzeige wegen Brandlegung verhaftet und in gerichtliche Untersuchung gezogen; diese Anzeige erwies sich jedoch als grundlos, die Untersuchung wurde eingestellt und Herr Jhne freigelassen.

Vom Büchertische.

In A. Hartleben's Verlag (Wien) erscheint: Karte des Insurrectionschauplatzes von Bosnien und der Herzegovina, Preis nur 30 kr.

Verstorbene in Laibach.

Am 7. März. Maria Schwegel, Bäckergesellens-Gattin, 25 J., Karstädterstraße 18, Variola. — Anna Vonack, Tagelöhnerin, 71 J., Karstädterstraße 9, Bronchialasthma.
Am 8. März. Maria Votar, Dienstmädchens-Tochter, 3 J., Elisabeth-Kinderhospital (Polanastraße 18), Bronchitis. — Johann Rozman, Inwohnerin-Sohn, 8 W., Ehrungasse 20, Fraisen.
Am 9. März. Jakob Ragister, Maurer, 80 J., Triesterstraße 27, Schlagfluß. — Rosalia Galot, Magazinsarbeiters-Tochter, 2 J., Kuththal 1, Fraisen. — Konstantin Feifer, Pandlungskommiss, 41 J., Kuththal 11, Auszehrung.
Am 10. März. Eleonore Edle von Luschan, Finanzraths-Tochter, 4 J., Wienerstraße 15, Scharlach-Diphtherie. — Maria

Trontel, Cigarrenfabriks-Arbeiterin-Tochter, 15 J., Gradepky-dorf 1, Icterus malignus.

Am 12. März. Josefa Kos, Arbeiterin-Tochter, 10 J., starb auf dem Wege von Podgrad bei Salloch nach Laibach an Fraisen und wurde sanitätspolizeilich beschaht.

Am 13. März. August Kurent, Commis, 19 J., Rosengasse 23, Lungenlähmung.

Am 14. März. Franz Kosce, Hüblersohn, d. j. Sträfling, 19 J., Straßhaus, Castellgasse 12, Lungenschwindlucht. — Josefa Velfaberh, Keuschlers-Tochter, 8 J., Flouza 6, Kinnbackenkrampf. — Daniel Grile, Hausbesizers-Sohn, 1 J., Krafauergasse 29, Lebensschwäche.

Am 15. März. Benzel Brezina, Hauptzollamts-Official, 57 J., Deutsche Gasse 10, Lungentuberkulose.

Am 16. März. Agnes Persin, gewes. Krämerin, 76 J., Kuththal 11, Marasmus. — Ottilie Rajer, Cigarrenfabriks-Arbeiterin-Tochter, 7 1/2 J., Triesterstraße 24.

Am 17. März. Carl Rabun, Hausmeisters-Sohn, 5 W., Franziskanergasse 16, Blattern. — Aloisia Strub, Arbeiters-Tochter, 9 J., Hilsbergasse 12, Lungenschwindlucht. — Josef Koschal, Wühlpächter, derzeit Sträfling, 29 J., Castellgasse 12 (E. f. Straßhaus), Tuberkulose. — Katharina Botavset, Auszüglerin, 70 J., Zirnauergasse 9, Wasserlucht.

Am 18. März. Victoria Teunifar, Verzebrungssteneragentens-Witwe, 41 J., Barmherzigengasse 3, Herzlähmung.

Am 19. März. Apollonia Grozel, Amtsdieners-Gattin, 35 J., Rain 6, Gedärmlähmung. — Carl Paulin, t. f. Gerichtsanzwist, 32 J., Floriansgasse 12, Lungenphthise. — Simon Lavcer, Feuerwächter, 57 J., Castellgasse 12, Krebsdiarrhoe. — Andreas Rasthofer, Pfundner, 92 J., Karstädterstraße 7, Marasmus.

Am 20. März. Valentin Bauer, Musikers-Sohn, 5 1/2 J., Kolesiagasse 8, Scharlach-Diphtherie. — Leopoldine Cerne, Kleidermachers-Tochter, 17 W., Krafauergasse 27, acuter Wasserkopf. — Josef Usenich, Lederergeselle, d. j. Sträfling, 32 J., Ehrungasse 15 (Inquisitionshaus), Lungenödem bei chron. Pneumonie. — Maria Rozas, Commissionärs-Gattin, 50 J., Alter Markt 3, Lungenlucht.

Am 22. März. Anna Stare, Hausbesizers-Tochter, 31 J., Kirchengasse 13, Blattern.

3 m Civilspitale. Am 6. März. Johann Stalar, Tagelöhner, 53 J., Hydrops, Lebercirrhose. — Am 9. März. Maria Korosich, Officiers-Tochter, 30 J., Septicämie. — Am 10. März. Jakob Podobnik, Tagelöhner, 46 J., Lungenentzündung. — Am 11. März. Marianna Rozamernik, Inwohners-Tochter, organ. Herzfehler. — Primus Berer, Schuhmacher, 54 J., Lungenentzündung. — Am 12. März. Josef Drenik, Zimmermacher, 21 J., Meningitis tuberc. — Am 14. März. Maria Debelak, Dienstmagd, 26 J., Polanastraße 42 (Spital-filiale), Scharlatina. — Anton Kaffiger, Inwohners-Sohn, 8 J., Bebrheber. — Ursula Toni, Inwohnerin, 63 J., Apoplexia cerebri. — Am 15. März. Gertraud Vergoc, Tagelöhnerin, 24 J., Morbil. haemorrhagisch. — Lorenz Triller, Tagelöhner, 52 J., Tuberculosis pulmonum. — Am 16. März. Johann Mautinger, Inwohner, 65 J., Hydrops. — Am 19. März. Anna Karfel, Pfundnerin, 72 J., chron. Lungentuberkulose. — Georg Badovinac, Grundbesitzer, 48 J., Blutzerlegung. — Franz Klemencic, Tagelöhnersohn, 9 J., Polanastraße 42 (Spital-filiale), Scharlatina. — Johann Pief, Notariatsbeamter, 25 J., Septicämie.

3 m Garnisonspitale. Am 12. März. Jakob Manfo, Oberfahrtonier, 22 1/2 J., Lungentuberkulose. — Am 17. März. Johann Somoggi, Infanterist, 21 J., Tuberkulose.

Witterungsbulletin aus Laibach.

März	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tag-mittel	Nacht-mittel	Minimum		
17	745.3	+ 10.2	+ 19.0	+ 1.7	0.0	Wolkloser Tag, Wärme zunehmend.
18	743.5	+ 9.7	+ 18.0	+ 1.8	0.0	Heiterer warmer Tag, Höhendunst.
19	739.1	+ 10.6	+ 18.2	+ 3.8	0.0	Gewitterwolken, Nachmittags leichte Bewölkung.
20	737.0	+ 11.2	+ 19.0	+ 2.8	0.0	Heiterer, windig aus Südwest, schwül.
21	736.4	+ 11.3	+ 17.5	+ 6.5	0.6	Wolkloser Bewölkung, windig, Abends trübe.
22	731.7	+ 11.9	+ 19.8	+ 9.0	0.0	Trübe, windig.
23	730.7	+ 7.0	+ 10.5	+ 5.5	41.0	Ausgiebiger Regen, in den Alpen Schnee.

Einladung.

Mit 1. April l. J. wird auf das

„Laibacher Wochenblatt“

ein neues Abonnement eröffnet.

Unter Einem werden jene P. T. Abonnenten, welche den Pränumerationsbetrag pro I. Quartal 1882 noch nicht eingezahlt haben, eingeladen, diesen Betrag gefälligst einzusenden an die

Administration
des „Laibacher Wochenblatt“,
Laibach, Herrngasse 12.

(769)

Wochenmarkt-Durchschnittspreise.

Laibach, 22. März.

	Mitt. fl. kr.	Max. fl. kr.		Mitt. fl. kr.	Max. fl. kr.
Weizen per Hektolit.	9 26	10 68	Butter per Kilo	—	82
Korn	6 03	6 67	Eier per Stück	—	2
Gerste	5 04	5 48	Milch per Liter	—	8
Hafer	3 74	3 83	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbschicht	—	7 20	Kalbsteisch	—	50
Heiden	4 87	6	Schweinefleisch	—	60
Girte	5 20	5 30	Schöpfenfleisch	—	30
Kufuruz	5 85	6 37	Dendel per Stück	—	40
Erbsen	3 03	—	Lauben	—	18
Erbsen per Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	2 59	—
Erbsen	9	—	Stroh 100	1 78	—
Erbsen	10	—	Holz, hartes, per 4 q-Meter	—	6 20
Rindschmalz Kilo	1 07	—	Holz, weiches	—	4
Schweinschmalz	—	84	Wein, roth, 100 Liter	—	20
Speck, frisch	—	74	„ weißer „	—	18
„ geräuchert	—	78			

Bei (767) 3—2

C. Karinger in Laibach

Seifen-Blätter,

die den Vortheil bieten, daß Unbekannte diese Seife nicht benutzen können.

1 Büchl mit 40 Blatt 20 kr., feiner 30 kr.

Ein sehr schlauer Lottospiele

fehlt nur nach den sicheren Gewinn bringenden Spiel-Instruktionen des Prof. R. v. Orlicc, Westend, Berlin. Auskunft gratis und franco. (764)

Schwächerzustände

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Ober-Arzt Dr. Müller'schen

Miraculo-Präparate

welche dem erschafften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Neue wissenschaftl. Abhandlg. geg. Einsend. v. 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. free. Depositur: Karl Kreikenbaum Braunschweig.

Hektograph, patentirter Vervielfältigungs-Apparat.

Verbesserte vorzügliche Vervielfältigungs-Masse, wie auch schwarze Vervielfältigungs-Tinte wird bestens empfohlen. Die mittelst Hektograph hergestellten Abdrücke werden von den Postanstalten zu dem mäßigsten Portofago wie andere Druckarten befördert. (707) 10—5

Brief-, Schriften- und facturen-Ordner.

Der Ordner ist aus Holz gefertigt und viel praktischer, als ein alphabetischer Briefkasten. Preis per Stück von 3 fl. aufwärts. — Unstirte Preis-Courante und hektographirte Abdrücke gratis und franco.

Josef Lewitus,
Wien, I., Babenbergerstrasse 9.

Nähmaschinen

aller Systeme:

Singer, Wheeler & Wilson,
Howe, Cylinder- und Handnähmaschinen,

M. Bollmann,

I. Rothenthurmstraße 33,
die erste und älteste Firma in dieser Branche,
gegründet 1861.

Ausführliche illustrierte Preislisten werden gratis zugesandt.

Gebrauchte Maschinen reparirt oder umgetauscht.

ANTON PAULY,

Gegründet 1816,

kais. k. königl. priv.

Bettwaaren Fabrikant,

Wien, VIII., Lerchenfelderstraße 36,

empfehlte sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, u. zwar Eisenbetten, Betteinfaße, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie seine große Auswahl von Bettfedern, Daunen, Dunen und gefülltem Mooshaar.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

(697) 18—8



Oeffentliche Anzeige.



Nachdem die Wiener vereinigten Waaren-Magazine I., Babenbergerstrasse 9 aufgelöst werden, und die Localitäten bis zum 1. April 1882 geräumt sein müssen, werden die noch vorhandenen Waaren-Vorräthe, bestehend aus verschiedenen Gegenständen, welche früher 3, 4 und 5 fl. gekostet haben, um den beispiellos billigen, in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Einheitspreis von

NUR GULDEN 1.20

per Stück losgeschlagen und per Cassa oder gegen Nachnahme nach allen Gegenden versendet. Will Jemand etwas Reelles und Billiges haben, so möge er diese nie wiederkehrende Gelegenheit benutzen und so schnell als möglich Bestellung machen.

In den Magazinen lagern noch folgende Waaren:

500 Stück Gold-Bronze-Uhren mit Ketten, für richtiges Gehen wird garantirt, per Stück fl. 1.20.	500 Stück Battist-Sacktücher , feinstes Fabricat, mit Oxford-Band, schon eingeseamt, 1 Duzend 1 Carton um nur fl. 1.20.	500 Stück Pelz-Netz-Leibchen , einziger Schutz gegen Erkältung, dringendes Bedürfnis für jeden Menschen, per Stück fl. 1.20.
500 Stück Britanniasilber-Löffel , welche selbst nach jahrelangem Gebrauch wie Silber aussehen, per Duzend nur fl. 1.20.	500 feuervergoldete Uhrketten , mit 14 Karat Gold vergoldet, Panzer-Ketten, mit Medaillen, per Stück fl. 1.20.	500 Stück Britannia-Suppen- u. Oberschöpfer , welche ewig weiss bleiben, 2 Stücke zusammen um fl. 1.20.
500 Woll-Leibchen f. Herren u. Damen in allen Farben gestricht, gewirkt oder genäht, per Stück um nur fl. 1.20.	500 Kinder-Kleider aus Filz, prachtvoll ausgeputzt, ausserordentlich warm, für Kinder von 1 bis 8 Jahren, nur fl. 1.20 per Stück.	500 Damen-Mieder , englisches Fabricat, mit ganz neuem praktischen Löffel, Blanchett, Stück fl. 1.20.
500 Britanniasilber-Zuckerdosen , unter Garantie, daß selbe nie die Silberfarbe verändern, mit Unter-asse und Deckel, prachtvoll ausgeführt, per Stück nur fl. 1.20.	500 versiegelte Cartons mit pikantem interessanten Inhalt, aber nur für Herren. Carton nur fl. 1.20, kauft diesen zur.	500 Stahl-Federmesser mit Perlmutter-Schalen und 8 guten Klingen, früherer Preis fl. 8, jetzt um fl. 1.20.
500 Brillant-Ringe mit imitirten Edelsteinen, von den echten nicht zu unterscheiden, per Stück nur fl. 1.20.	500 Regenschirme aus wasserdichtem Stoff, mit Naturknoch und Chinasilber-Spring-glocke per Stück um fl. 1.20.	500 Dtz. Seiden-Finck-Socken in den schönsten Farben fortirt, 1/2 Dtz. in Carton, zusammen um fl. 20.
500 versiegelte Cartons mit pikantem famosen Inhalt, aber nur für Damen allein, um fl. 1.20, kauft dieses Unikum.	500 Cartons Briefpapier und Couverts in jedem Carton sind 100 Papiere und 100 Couverts, feinste englische Waare mit jedem Namen in verschiedenen Farben, 1 Carton 200 Stücke, zusammen um fl. 1.20.	500 Carton Preservativs , Gummi oder Fischblasen, 12 Stück im Carton, nur feinste Sorten und kostet ein Carton nur fl. 1.20.

In die Provinz wird jede Commission, wenn auch noch so klein, auf's Gewissenhafteste per Nachnahme expedirt, Emballage billigt berechnet. Die Adresse, wohin alle Bestellungen zu adressiren sind, ist **Wiener Waaren-Magazine „zum Ritter“, Wien, Stadt, Babenbergerstrasse Nr. 9.** (745) 5-4

Wichtig für

LUNGENKRANKE!

Skrophulöse, Bleichsüchtige, Blutarme, Rhachitische und Reconvalescenten.

Anerkennungsschreiben

über die vortreffliche Wirksamkeit des vom Apotheker **Julius Herbabny in Wien** bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrups.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.

Aerztliches Attest.



Bei meiner vieljährigen und ausgebreiteten Praxis habe ich unendlich oft Gelegenheit, Ihren unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup in Anwendung zu bringen, und war die Anwendung desselben stets mit dem besten Erfolge gekrönt. Bei Lungentuberkulose im ersten Stadium war der Erfolg jederzeit überraschend, bei Bleichsucht ebenfalls; so auch bei Skropheln der Kinder in kleinen Gaben angewendet, erzielte ich immer die besten Resultate. Es ist daher dieser unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup allen denen, welche mit diesen Leiden behaftet sind, mit dem besten Gewissen wärmstens anzupfehlen; wer denselben mit Ausdauer gebraucht, wird sich stets von dem besten Erfolge selbst überzeugen. Indem ich Ihnen genehmige, diese Zeilen zum Wohle der leidenden Menschheit zu veröffentlichen, zeichne ich hochachtungsvoll

Alexander Deamino, prakt. Arzt.

Heiligen-Dreifaltigkeit, in W.-Büheln bei Warburg, 14. April 1881.

Preis einer Flasche 1 fl. 25 Kr., per Post 20 Kr. mehr für Packung. Wir bitten ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen, und auf obige behördl. protokolll. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots für Laibach und Umgebung bei Herrn Julius v. Trnkoczy. (741) 10-5
Für Triest: Carlo Zanetti, Apotheker.

Gegen Blähungen, Magensäure, Hämorrhoiden, Leibesverstopfung, Leber- und Gallenleiden, Unreines Blut, Blutandrang nach Kopf und Brust.

Nach spezieller ärztlicher Vorschrift bereitet.
Hauptbestandtheile: Extracte aus schweizer Medicinalkräutern.
Absolut unschädlich.



Zuträglich und billiger als alle Bitterwasser.

Sanft lösend. Für Leidende aller Altersklassen anwendbar.

Prospekte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über die Wirkung und Unschädlichkeit enthalten, sind in der nachverzeichneten Apotheke gratis zu haben. — Man verlange ausdrücklich

Apotheker Rich.

Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Blechdosen, enthaltend 50 Pillen à 70 Kr. und kleineren Versuchsdosen 15 Pillen à 25 Kr. zu haben sind. Jede Schachtel echter Schweizerpillen muss obiges Etikett, das weisse Schweizerkreuz in rothem Grund darstellend und den Namenszug des Verfertigers tragen.

Dépôt für Krain:

Bei Herrn Apotheker **Wilhelm Mayr in Laibach.** (702)

Mercantil-, Bau-, Tischler-, Wagner- u. Brennholz-Niederlage

Emil Mühleisen,

Laibach, Brühl Nr. 27,

Lärchen, Fichten, Kiefern, Eichen, Buchen, Birn, Eschen, Nüssen, Linden, Erle, Pappel etc.

Dachschindeln, Schaufeln und Hammerstiele, Fagdauben, Reifen, Stangen, Speichen.

Lieferungen in allen Holzgattungen und Dimensionen billigt. (756) 4-2

Ich versende unter Garantie der Echtheit gegen vorherige Cassaforderung oder per Nachnahme einen

Originalkrug des weltberühmten Trencsiner Karpäthen-Wachholder (Borovicska) à 70 Kr. Franco Krug u. franco Emballage. Derselbe wird bei den feinsten Tafein nach dem Speiten servirt, befördert die Verdauung u. ist zudem Magenleidenden von unbezweifelbarem Werthe. Mindestabgabe 2 Krüge. Einzlig und allein bei J. Salvender, Trencsin, 8-4 Ober-Ungarn. (750)

Feinsten Tafein nach dem Speiten servirt, befördert die Verdauung u. ist zudem Magenleidenden von unbezweifelbarem Werthe. Mindestabgabe 2 Krüge. Einzlig und allein bei J. Salvender, Trencsin, 8-4 Ober-Ungarn. (750)

Harlander

Strickgarn und Spulenzwirn.

Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. (671) 24-14 Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.



Bandwurm mit Kopf,

Spul- und Madenwürmer, sowie deren Brut entfernt ohne Vor- oder Hungerkur vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener unübertrefflich bewährter Methode (brieflich!)

Rich. Mohrmann, Nossen in Sachsen.

Zeitdauer der Cur 2 Stunden, ohne Berufsstörung. Das Cur-Honorar einschl. der Mittel beträgt 6 fl. = 10 Mk. Einsendung oder Postnachnahme. Bei Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung nach Oesterreich-Ungarn porto- und tollfrei. Bitte um Angabe des Alters und Kräftezustandes. Tausende von Attesten aus Oesterreich und Deutschland. — Prospect gratis — franco. (704) 3-3